

Besondere Beachtung verdienen die Ausführungen Bracks über die Bischöfe von Paderborn und Hildesheim, Schulte und Bertram. Sie bildeten zusammen mit dem Dresdener Oberhirten Schaefer die sogenannte „Soziale Kommission“, die Vorschläge zur Lösung des Gewerkschaftsstreites erarbeiten sollte. Deren Vermittlungstätigkeit scheiterte jedoch am Breslauer Kardinal Kopp.

Die bisherige Kirchengeschichtsschreibung hatte immer wieder betont, daß Pius X. in diesen Streit hineingezogen wurde und dem Einfluß modernistischer Kreise um Benigni erlegen war. Hier weist Brack m. E. zu Recht nach, daß Pius X. selbst einen Teil der Schuld trifft, daß diese Kämpfe nicht zur Ruhe kamen. Seine sehr enge theologische Haltung und seine Verlautbarungen zur Abwehr sozialpolitischer Bewegungen und modernistischer Strömungen haben immer wieder Öl in das Feuer des Streites geschüttet. Dieser wurde noch dadurch verschärft, daß weder die deutschen Bischöfe noch die römische Kurie sich zu einer eindeutigen Stellungnahme durchringen konnte. Dies erlaubte dann den Kontrahenten, gegeneinander mit Berufung auf offizielle kirchliche Autoritäten vorzugehen.

Zu denjenigen, die den Streit anschnürten und nicht bereit waren, die besondere Situation des deutschen Katholizismus in ihre Überlegungen miteinzubeziehen, müssen Kardinal Kopp und Bischof Korum gerechnet werden. Kopp ging nicht nur in sehr drastischer Weise gegen die christlichen Gewerkschaften vor, sondern griff auch sehr unbischöflich seine Amtskollegen Schulte und Hartmann an. Ebenso versuchte er, wie schon vorher Bischof Korum und Bischof Dingelstad von Münster, was ebenfalls unbekannt war, stärkeren Einfluß auf den Volksverein zu nehmen und ihn der kirchlichen Autorität zu unterstellen. Alle Versuche dieser Art waren jedoch zum Scheitern verurteilt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Arbeit von Brack eine große Lücke innerhalb der Kirchengeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts schließt. Ihr nicht zu unterschätzender Wert besteht in der Verarbeitung des umfangreichen unveröffentlichten Quellenmaterials, was erst eine differenzierte Erörterung und Beurteilung des Gewerkschaftsstreites erlaubt und damit einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung des praktischen Modernismus leistet.

Bochum

Heribert Zingel

Notizen

In einem Vortrag handelt Erwin Iserloh (*Charisma und Institution im Leben der Kirche*, dargestellt an Franz v. Assisi und der Armutsbewegung seiner Zeit [= Institut für europäische Geschichte Mainz, Vorträge Nr. 69]. Wiesbaden [Franz Steiner] 1977. 35 S., kart., DM 6.40) aufgrund der gängigsten Quellen und Literatur kurz vor allem über Franziskus und das kirchliche Amt, wobei er Innozenz III. ein „inneres Verhältnis“ zur „Spiritualität“ der „zentrifugalen religiösen Bewegungen“ zuschreibt (24). Das Ganze, auch mit einem Blick auf Charisma und Amt im Neuen Testament verbunden, soll als Exempel für ein Aufeinanderzugehen von Amt und charismatischem Jugendaufbruch heute dienen.

Berlin

K.-V. Selge

Im Nachlaß des verstorbenen französischen Calvinforschers François Wendel fand sich eine Reihe Vorlesungen über den französischen Humanismus. Schon in seinem bekannten *Calvin. Sources et évolution de sa pensée religieuse* (Paris 1950; deutsche Übersetzung: *Calvin. Ursprung und Entwicklung seiner Theologie*. Neukirchen-Vluyn 1968) hat er anlässlich Calvins Kommentar zu Seneca's *De clementia* über Calvins Humanismus geschrieben. Mit den Vorlesungen hat er dann beabsichtigt, die Erörterungen in seinem Buch *Calvin et l'Humanisme* ([= *Cahiers de la Revue d'histoire et de philosophie religieuses*, Nr. 45] Presses Universitaires

de France 1976. 103 p., geb.) zu ergänzen. Auch in diesen Vorlesungen bildet der Abschnitt über den Seneca-Kommentar die Mitte. Davor beschreibt er Calvins humanistische Bildung. Es fällt auf, daß Wendel, der in seinem großen Calvinbuch Einflüsse des Nominalismus auf Calvins Ausbildung in Montaigu nachgewiesen und bleibende skotistische Spuren in seiner Gottesanschauung gefunden hat, sich hier auf die (!) humanistische Bildung Calvins beschränkt. Jetzt heißt es nur, daß der Reformator mittels des Nominalisten John Maior Petrus Lombardus und die Kirchenväter, vor allem Augustin, kennengelernt hat. Aber entscheidend blieb seine humanistische Ausbildung, auch (so der dritte Abschnitt) nach seiner *conversio*. Calvin hat nicht nur die humanistische philologische Methoden bleibend übernommen, sondern auch wesentliche Einflüsse auf den Gebieten der Gotteserkenntnis, der Ethik und der Staatslehre beibehalten. Er hat das alles aber inhaltlich übersetzt in die Sprache des reformatorisch verstandenen Evangeliums.

Rodolphe Peter hat dem Leser einen ausgezeichneten Dienst erwiesen durch Hinzufügung zahlreicher Anmerkungen mit Verweisen auf die Fundstellen bei Calvin und Literaturangaben sowie eines Registers.

Groningen/Niederlande

Willem Nijenhuis

Aus Referaten eines 1972 gehaltenen Seminars des österreichischen Kulturinstituts in Rom unter Leitung von Heinrich Lutz und Heinrich Schmidinger erwuchs auf deren Anregung der Sammelband: *Rom in der Neuzeit. Politische, kirchliche und kulturelle Aspekte*. Hrsg. von Reinhard Elze, Heinrich Schmidinger, Hendrik Schulte Nordholt (Wien-Rom [Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften] 1976. 208 S., DM 60.-).

Als Inspirator des Ganzen erweist sich Heinrich Lutz in seiner Einleitung (9–18). Er skizziert Begriff und Grenzen der europäischen Neuzeit, die Rolle des restaurierten Papsttums, der Stadt Rom und des Kirchenstaats darin, die Bedeutung Roms als Bezugspunkt historischer Reflexion. Sodann wird ein Fragenkatalog mit folgenden Schwerpunkten formuliert: Selbstverständnis des Papsttums und Kirchenbild – Behördengeschichte, päpstliche Außenpolitik und Diplomatie-Verwaltung Roms und des Kirchenstaats – soziale Strukturen und wirtschaftliche Entwicklungen.

Diesen Fragenkatalog haben die Mitarbeiter in sehr unterschiedlicher Weise zugrundegelegt. Die Herausgeber haben nicht auf einer Vereinheitlichung bestanden: Der zu einer detaillierten Abhandlung angewachsene Beitrag von Georg Lutz (72–167), der nur den Pontifikat Urbans VIII. behandelt, diesen freilich in die Zusammenhänge des dreißigjährigen Krieges und des politischen wie wirtschaftlichen Niedergangs Italiens im 17. Jahrhundert einordnet, ist länger als die fünf übrigen Beiträge zusammen! – Der Zielsetzung des Bandes entsprechen eher Alfred A. Strnads instruktiver Überblick über das Renaissance-Papsttum (19–52) und vor allem der auf gründlicher Quellenkenntnis beruhende, dabei klar zusammenfassende und sicher urteilende Aufsatz von Burkhard Roberg über Rom und Europa in der Zeit der katholischen Reform (53–71). – Grete Klingensteins Bemerkungen zum Problem „Katholische Kirche und Aufklärung in Österreich“ (168–178) sind sehr aufschlußreich für Geschichte und Erforschung des Josefinismus, haben aber nur indirekten Bezug zum Thema des Bandes. Die abschließenden Beiträge von Peter J. van Kessel über Rom und die Französische Revolution (179–197) und von Edith Saurer über Rom und Kirchenstaat im 19. Jahrhundert (198–208) sind oberflächlich.

So erweckt der Band, dem man eine Erschließung durch Register gewünscht hätte, insgesamt einen zwiespältigen Eindruck. Immerhin enthält er zu einigen Kapiteln aus der Geschichte des päpstlichen Rom sehr nützliche Informationen, dazu Anregungen für weitere Studien.

Köln

Rudolf Lill